

Hoffnung für die Kinder von Kantha Bopha [Beat Richner]

Autor(en): **Ribi, Rolf**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **32 (2005)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Die Armee sucht neue Feinde», «Schweizer Revue» 4/05

Als Auslandschweizer und regelmässiger Leser der «Schweizer Revue» möchte ich Ihnen zur neuen Gestaltung gratulieren, allerdings (leider!) nicht ohne Kritik.

Die Aufmachung ist sehr gut, doch der erste Titel schlichtweg eine Katastrophe. Seit wann braucht die Schweizer Armee respektive die Schweiz Feinde? Ist sie, sind nicht alle Schweizer strikt der Friedenssicherung verpflichtet?

Die Medien sind sich im Allgemeinen nicht bewusst, welche Kräfte mit Negativschlagzeilen freigesetzt werden können, da sollte gerade die «Schweizer Revue» Zeichen setzen und sich eines Besseren besinnen. Guter Journalismus kann mit ein und demselben Thema positiv wirken oder Negatives zumindest abschwächen. Schauen Sie doch bitte in Zukunft Ihren Redaktoren etwas genauer auf die Finger, damit sich ein solcher Fauxpas nicht nochmals wiederholt.

PETER H. KOLB-SCHMID,
PER E-MAIL

Sonderstellung der «Schweizer Revue»

Zunächst möchten wir Ihnen ganz herzlich zu Ihrer Zeitschrift gratulieren, die wir so gut wie von Anfang an kennen. Tatsächlich hat die «Schweizer Revue» für uns unter all den Zeitungen und Zeitschriften, die wir lesen (französische, deutsche und englische), eine Sonderstellung. Auch wenn wir in der Nähe der Schweiz leben und zwei- bis dreimal pro Jahr dorthin fahren (Kinder und Geschwister), stellt diese «Revue» für uns eine Verbindung zur Schweiz dar und bringt uns nicht zuletzt interessante Neuigkeiten über die Schweiz. Selbst im grenznahen Frankreich findet man selten Artikel über diese oder jene Abstammung, und schliesslich zeugen Ihre eigenen Artikel von unvoreingenommener Offenheit.

Trotzdem müssen meine Frau (Genf) und ich (Freiburg) öf-



fentlich zum Ausdruck bringen, wie sehr wir uns vor dem Anpfiff des Fussballspiels zwischen der Schweiz und Frankreich geschämt haben. Wir waren zutiefst schockiert ob des Verhaltens der Schweizer Fans. Ein ausverkauftes und mit Schweizer Flaggen übersätes Stadion setzt zu einem gellenden Pfeifkonzert an, als die Marseillaise gespielt wird! Welch eine unwürdige Vorstellung! Nachdem wir nun seit einem halben Jahrhundert im Ausland leben, ist uns bewusst geworden, dass unser Idealbild von der Schweiz einen Kratzer bekommen hat. Man sollte gewiss nie verallgemeinern, aber diese Menschen haben doch jegliches Mindestmass an Respekt für andere verloren! Und dieses ganze vulgäre Verhalten letzten Endes für nichts und wieder nichts!

Schweiz, dein Ruf ist beschädigt. Denn wir wollen nicht vergessen, dass das Länderspiel europaweit und darüber hinaus ausgestrahlt wurde.

HILDA UND ROGER KIRSCHER,
CLERMONT L'HÉRAULT,
FRANKREICH

Die «Revue»: Eine angenehme Überraschung

An die «Schweizer Revue», die uns jedes Mal, wenn wir sie erhalten, Freude bereitet. Es ist immer wieder eine angenehme Überraschung und wird es auch bleiben, Ihre so abwechslungsreiche «Revue» zu bekommen. Über die «Schweizer Revue» können wir sehr starke Bande zu den Schweizern aufrechterhalten. Insbesondere gilt dies für meinen Sohn, der auf diese Weise Verbindung zu seinen Wurzeln halten kann. Wir fühlen uns den Auslandschweizern, die die Fünfte Schweiz bilden, sehr

Beat Richner, Kinderarzt, Menschenfreund

Wer ist der bekannteste Zeitgenosse in der Schweiz? Der Tennis-Crack Roger Federer, der Magistrat Christoph Blocher, der Baukünstler Mario Botta – oder vielleicht einer fern der Heimat, der sich für die Kinder in Kambodscha einsetzt? Den Kinderarzt Beat Richner kennen hier zu Lande fast alle.

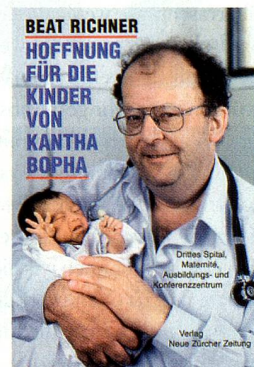
Als das Fernsehen 2003 in einer Livesendung zum ersten Mal zur «Wahl des Schweizer» einlud, siegte der Arzt der Armen und zweifache Ehrendoktor. Wenn er mit seinem Cello als «Beatocello» ein Konzert in der Klosterkirche Einsiedeln oder in der Kathedrale von Lausanne gibt, sind alle Plätze besetzt.

Der 1947 geborene Richner ist eine bewunderte und auch kritisierte Persönlichkeit. Da verlässt einer 1992 seine Kinderarztpraxis in Zürich und folgt der Bitte des Königs von Kambodscha, das im Bürgerkrieg zerstörte Kinderspital von Kantha Bopha in Phnom Penh aufzubauen. Und führt dann das Lebenswerk mit selbstlosem Einsatz bis zum heutigen Tag fort. Dem im Herbst 1992 eröffneten ersten Spital folgte vier Jahre später Kantha Bopha 2 und 1999 die Klinik Jayavarman VII in Angkor mit einer Maternité und einem Ausbildungszentrum. Jährlich kommt es zu mehr als 600 000 ambulanten und 67 000 stationären Behandlungen kranker Kinder. Fast 90 Prozent aller kambodschanischen Kinder, die je einen Arzt sehen, finden ihn in diesen Spitälern, und zwar kostenlos. «Ohne unsere drei Spitäler würden jährlich 60 000 Kinder sterben», sagt Richner. Und er betont, dass 95 Prozent aller Spenden direkt der Hilfe in den Spitälern zugute kommen.

Der Schweizer Kinderarzt kämpft an vielen Fronten. Der reichen Eidgenossenschaft wirft er vor, nur 2,75 Millionen zum Aufwand von 20 Millionen Franken im Jahr beizutragen. «Meine Reserven reichen immer nur für vier Monate.» Kambodscha ist in den Augen Richners kein Rechtsstaat, das dortige Gesundheitsministerium unfähig und korrupt. Massive Kritik gilt der Weltgesundheitsorganisation und ihrem Leitsatz «Eine arme Medizin für arme Menschen in armen Ländern». Auch Nichtregierungs-Organisationen wie Unicef hätten im kambodschanischen Gesundheitswesen versagt. Wer immer die Arbeit Richners hinterfragt (etwa den Einsatz von Computertomographen), muss mit leidenschaftlicher Antwort rechnen.

In den Augen vieler Schweizerinnen und Schweizer ist Beat Richner ein grosser Menschenfreund, ein rastloser und mutiger Kämpfer für eine gute Sache. Er selber sieht sich als «Gefangener seines Gewissens», denn «jedes Kind hat nur ein Leben». Ausharren und nicht verbittern, ist seine Lebenshaltung. Dabei verweist er gern auf das Signet seiner Spitäler mit Palme, Lotus und Stern – die Palme steht für Geborgenheit, der Lotus für Liebe und der Stern für Hoffnung.

ROLF RIBI



Beat Richner: Hoffnung für die Kinder von Kantha Bopha. Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 2004. 30 Franken, 20 Euro (Englisch: Hope for the Children of Kantha Bopha, 28 Franken, 19 Euro).

Früher erschienen: Beat Richner: Kantha Bopha. Als Schweizer Arzt in Kambodscha, Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 2001. 28 Franken, 19 Euro.

Spendenkonto: Postscheckkonto 80-60699-1, Bank UBS, 8024 Zürich, Konto 838.570.010. Clearing no.225

Ferner: Beat Richner: Le médecin au violoncelle. Edition Favre, Lausanne 2005, 29 Franken, 18 Euro.

www.beatrichner.com